

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 S. außerhalb des Bezirke 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 44.

Mittwoch, den 18. April 1900.

17. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad. Zahlungs-Aufforderung.

Nachdem die Steuern aus Grund, Gebäuden, Gewerben und sonstigen Einkünften pro 1. April 1899 bis 31. März 1900 zur Zahlung verfallen sind, werden die Restanten aufgefordert, ihre Schuldigkeit bis 1. Mai ds. Js.

zu entrichten; nach Ablauf dieser Frist müßte gegen die Säumnigen das Mahnverfahren eingeleitet werden.

Den 14. April 1900.

Stadtpflege.

Mädchen=Besuch.

Zu eine hiesige Villa wird für die Saison ein zwei Mädchen gesucht für Haus und Gartenarbeit.

Wer? sagt die Redaktion.

Mehrere fleißige

Tagelöhner,

sowie einige

Büschelbinder

finden dauernde Beschäftigung im

Windhoffagwerk.

Gesellschaftslose

des Württ. Kriegerbundes

Ziehung am 30. Juni d. J.

Hauptgewinne M. 500, 300 u. s. w.
sind à 20 S zu haben bei

Christoph Treiber.

2 Oelgemälde

(prachtvolle Landschaften) 1 m hoch u. 90 cm

breit sind um annehmbaren Preis zu verkaufen.

Näheres in der Expedition.

Ein noch neuer

Kinderwagen

ist billig zu verkaufen.

Von Wem? sagt die

Redaktion rs. Bl.

Schöne Zwetschgen und Birnschnitz

empfehlen

J. F. Gutbub.

J. Leibrecht, Backofenbaugehäst

Kirchheim b. Heidelberg

(gegründet 1871)

ältestes und leistungsfähigstes Geschäft Süddeutschlands

vielfach prämiert mit gold., silbern. Medaillen u. Diplomen.

Eigene Systeme mit patentierten Verbesserungen, womit größte Leistungsfähigkeit und weitgehendste Material-Ersparnis erzielt wird.

Neu- und Umbauten unter Garantie zu billigsten Preisen.

Lager aller Motortrollen zu Fabrikpreisen. Prospekte und Voranschläge gratis u. franko.

Bei Abschluß auf Wunsch persönlicher Besuch.

Wildbad.

Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung

den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.



Es sind am Plage von den feinsten bis zu den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren, Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Gadenstiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-, Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe, Arbeiterstiefel und Wald-Schuhe.



Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub- und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder, von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeug-, Knopf- u. Gadenstiefel. Feinste Auswahl in Tuch- u. Filzstiefeln, Tuschuh von M. 1.50 an.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und billig ausgeführt.

Achtungsvoll

Wilhelm Treiber, Schuhmacher

hinter dem Hotel Klumpp.

Ludwig Gaspel

Hauptstraße 107 Wildbad Hauptstraße 107

empfiehlt:

hochfeine Thüringer
Salami & Cervelatwurst
Crystall Würfelzucker

in Packeten à 5 Pfd. à 32 S

Ostermaier's Kaiser Caffee

hochfeine Mischungen

à M. 1.40, 1.60 1.80 per Pfd.

Große Auswahl in
Chocoladen, Cacao,
Souchong-Thee, neuer Ernte
in einfacher Haushaltung, wie eleganter
Geschenk-Packung
berühmte Fabrikate!

Stollwerk's Süßrahm-
Biscuit.

Ein solches kräftiges

Mädchen

wird für Zimmer und Haushaltung sofort
oder bis 1. Mai in eine Villa gesucht.
Von Wem? sagt die Redaktion.

Für alle Hustende und Influenza sind

Kaiser's

Brust-Caramellen

(Malz-Extrakt mit Zucker in fester Form.)
aufs dringendste zu empfehlen.

2480 notariell beglaubigte Zeugnisse
liefern den schlaendsten Beweis
als unübertroffen bei Husten, Heiserkeit,
Catarrh und Verschleimung.

Paket 25 Pfg. bei:

Gustav Hammer
in Wildbad.



Weinhandlung

von

Chr. Kempf

empfehl ich ihr großes Lager reingehaltener in-
und ausländischer

Weine

in allen Preislagen.

Weiß-Weine von 35 \mathcal{F} an per Liter
Rot-Weine von 55 \mathcal{F} an per Liter.

**Bodenöl (Resinoline),
Leinöl, Leinölfirnis,
Terpentinöl, Asphaltlack,
Copallack, Lederlack,
Spiritus, Schellack,
Bodenlacke, Stahlspähne,
Parketwiche weiss u. gelb**

in 1 u. 2 Pfd. Büchsen und offen
in bester Ware empficht

Fr. Treiber.

Württembergische Privat-Fenerversicherungs- Gesellschaft in Stuttgart.

Nach den einstimmig gefassten Beschlüssen der Generalversammlung vom 24. März
1900 wurde die an unsere Versicherten aus den Betriebsüberschüssen des Jahres 1899
zurückzuerstattende

Dividende auf 60 Prozent

festgesetzt.

Die Austeilung der Dividende an die Berechtigten (Art. 127 der Statuten) ge-
schieht im Laufe dieses Jahres je auf den Fälligkeits-Termin der Versicherungen mittelst
Abrechnung an der Prämie, in dem Falle des Absatzes 2 von Art. 128 der Statuten
durch Barzahlung.

Neu-Eintretende gelangen mit dem Antritt des zweiten Versiche-
rungs-Jahres in den Dividenden-Bezug.

Im abgelaufenen Geschäftsjahre haben die Versicherungen um
34.393.529 Mark auf 3859 Policen zugenommen,
so daß am Schlusse des Jahres 1899 in Kraft sind:

160,988 Policen mit 1'033'404,479 Mark Gesamt-Versicherungs-Summe.

Die im Jahre 1899 ausbezahlten — und nach Zahl wie Höhe die
aller Vorjahre übersteigenden — Brandschäden betragen
769,254 Mark.

Der ordentliche Reservefonds, welcher neben anderen Mitteln den Versicherten als
Sicherheit dient, beläuft sich auf

11'457,022 Mark 40 Pfennig.

Wildbad, den 17. April 1900.

Bezirks-Agent:

G. Schmid.

Parketboden-Wichse

von

**A. Mayer, Marktplatz 6
Stuttgart**



an Güte und Billigkeit unübertroffen
in weiß u. gelb aus Wachs u. Terpentinöl zubereitet, nur
echt mit obiger Marktplatz-Eiffette.

Preis: per Büchse 1 Kilo M. 1.50 1/2 Kilo 80 \mathcal{F}

Niederlage für Wildbad bei

Carl Wilh. Vott.

England und Transvaal.

Lady Smith, 11. April. (Reutermeldung
vom 10. ds. Mis.): „Die Buren eröffneten
heute früh das Feuer und warfen aus den
weit von einander getrennten Stellungen ihre
Granaten in das britische Lager bei Glands-
laage. Dieselben richteten aber keinen
Schaden an. Die Geschosse fielen in das
Lager der Freiwilligen, Kavallerie, berittene
Infanterie und die Infanterie rekonozzierten
und fanden den Feind in großer Stärke
und gut verschanzt. Die Schiffsgeschütze er-
widerten das Feuer der Buren. Der „lange
Tom“ wurde von den Buren wieder in
Stellung gebracht.“

London, 12. April. Das Reutersche
Bureau meldet aus Durban vom 11. ds.
Mis: Zuverlässigen hier eingetroffenen
Meldungen zufolge wurden in einer Anzahl
von Minen in Johannesburg über gehobrt
zur Vorbereitung der Zerstörung durch
Dynamit im Falle einer endgültigen Nieder-
lage der Buren.

Lady Smith, 12. April. Das Reutersche
Bureau meldet: Das Geschützfeuer dauerte
gestern früh drei Stunden. Die Buren
demaskierten 6 große Geschütze und schleuderten

Granaten in das englische Lager. Die
Schiffsgeschütze wurden gefechtsunfähig. Unter-
dessen versuchten die Buren eine Flanken-
bewegung zur Rechten und Linken der Eng-
länder, die aber durch das englische Feuer
verhindert wurde. Zwei bei der Bedienung
der Geschütze thätige Matrosen sind gefallen.
Auch haben die Engländer noch etliche weitere
Verluste erlitten. Gerüchtwise heißt es,
daß eine Burenabteilung südwestlich von
Glandslaage aufgetaucht sei.

London, 12. April. Nach einem Kabel-
telegramm aus Pietermaritzburg zog Buller
am 11. April nach heftigem Artilleriekampfe
seine Truppen auf Lady Smith zurück, nach-
dem in Glandslaage das Lager unhaltbar
geworden, seine Flanken umgangen und
beim Rückzuge die Truppen bedroht worden
waren. Botha setzt die Offensive auf der
ganzen Linie fort.

— Der Kaiser gedenkt im Laufe der
nächsten Wochen dem Fürsten Egon von
Fürstenberg in Donaueschingen einen mehr-
tägigen Besuch abzustatten, um an Auer-
bahnsjagden in den dortigen Waldungen des
Fürsten teilzunehmen.

Bloemfontein, 14. April. Reutermeld-

ung vom 13. ds.: Nachmittags ging die
Nachricht ein, die Buren vor Wepener seien
mit großen Verlusten zurückgeworfen. Es
heißt, ihre Kommandanten seien getötet und
2 Geschütze unbrauchbar gemacht. Die Buren
hätten die Belagerung aufgegeben und seien
auf dem Rückzug nach Norden. (?)

London, 14. April. (Reutermeldung.)
Den „Times“ wird aus Jammersberg vom
13. ds. gemeldet: Die Buren, welche mit
den Truppen des Obersten Dalgety in Wepener
kämpften, mehrere tausend Mann mit
8 Kanonen und 2 Mörzgeschützen. Die
Truppen widerstanden dem heftigen Angriff
am Montag und dem Nachtangriff am Diens-
tag. Am Donnerstag wurde ein andauern-
des Geschütz- und Gewehrfeuer unterhalten.
Man glaubt (!) zuverlässlich, jeden Angriff
abzuschlagen zu können. Die Truppen haben
reichlichen Proviant. (Das Reutersche Bureau
weist sich in einer Bemerkung zu dieser
Depesche darauf hin, daß dieselbe, die offen-
bar von jemand herrühre, der sich bei Dal-
getys Truppen in Wepener befindet, von
der Unbrauchbarmachung oder der Weg-
nahme der Burengeschütze nichts erwähnt.)

N u n d s c h a u.

Stuttgart, 10. April. In diesen Tagen ist eine bemerkenswerte Einrichtung sozialpolitischen Charakters ins Leben getreten. Es ist nämlich das Genesungs- und Erholungsheim Bad Rötzenbach bei Nagold in Eigentum und Selbstbetrieb der Versicherungsanstalt Württemberg übergegangen. Die Zweckbestimmung des Heimes ist nach einer Bekanntmachung des Vorstands der Versicherungsanstalt im „St.-Anz.“:

a) Solche männliche Versicherte, welche Krankheiten überstanden haben und der Pflege im Krankenhaus nicht mehr bedürfen, für welche dagegen behufs Förderung und Ermöglichung tatsächlicher Wiederaufnahme ihres Berufs weitere Genesung und Erholung in besonderer Anstalt sich empfiehlt, ferner b) solche männliche Versicherte, bei welchen es sonst um klimatische, drätetische und ähnliche einfachere Kur aufzunehmen. Ausgeschlossen ist die Aufnahme von solchen Versicherten, welche an ansteckenden Krankheiten, an Geisteskrankheit, Epilepsie oder Tuberkulose leiden oder Gebrechen haben, vermöge welcher sie hilflos sind und dauernder besonderer persönlicher Beihilfe und Pflege bedürfen. Gewährt werden als Normalloft täglich 5 Mahlzeiten: erstes Frühstück, zweites Frühstück, Mittagessen, Vesper und Abendessen. Für einzelne Fälle besonderer Art tritt eine Zusatzkost an Extraspeisen und Extragetränken zur Normalloft oder an Stelle der letzteren eine Spezialloft. Aufnahmegesuche sind, mit ärztlichen Zeugnissen belegt, durch die Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung oder, wenn der Versicherte einer Krankenkasse angehört, durch diese oder, wenn der Versicherte auf Kosten der Versicherungsanstalt Württemberg in einer Heilanstalt sich befindet, durch die Verwaltung der letzteren bei dem Vorstand der Versicherungsanstalt Württemberg in Stuttgart schriftlich einzurichten. Zur Benutzung dieses Heimes wird von der Versicherungsanstalt aufgefördert.

Stuttgart, 11. April. Auf der Tagesordnung der Plenarsitzung vom 24. April, mit welcher die Kammer der Abgeordneten ihre Sitzung wieder aufnehmen wird, steht; 1) Bericht der volkswirtschaftlichen Kommission, betreffend die Uebersicht über die Verwendung der für den Eisenbahnbau, sowie für außerordentliche Bedürfnisse der Eisenbahnverwaltung verwilligten Geldmittel. 2) Berichte und Anträge der Kommission für Gegenstände der inneren Verwaltung zu verschiedenen Eingaben (betreffend Reklamationen, Mondbeschäden, Berechtigung der Realanstalten etc.).

Heilbronn, 12. April. Von der rührenden Treue eines Hundes wird uns von durchaus glaubwürdiger Seite eine hübsche Geschichte erzählt: Vor einiger Zeit starb ein hiesiger, in der Stadt wohlbekannter Feldwächter, dessen steter und treuer Begleiter auf seinen einsamen Gängen ein schwarzer Spitzer war. Schon während der Krankheit seines Herrn wich der Hund keinen Augenblick vom Bette desselben, und sein ganzes Benehmen war ein so mitleiderweckendes daß der Kranke ihn zuerst zu sich aufs Bett nahm, wo der Hund denn auch nach dem Tode des Herrn Wache hielt. Am Abend des Begräbnistages war derselbe verschwunden, am andern Morgen fand ihn der Friedhofsaufseher auf dem frischen Grabhügel, in

welchen er ein tiefes Loch gescharrt hatte. Heimgekehrt entwischte er wieder und wieder fand man ihn am andern Morgen klagend und winselnd auf dem Grabe, das er wiederum aufgewühlt hatte. So schwer es nun auch den Hinterbliebenen des Feldwächters fiel, so haben sie sich doch, um weitere Unannehmlichkeiten sich zu ersparen, zuletzt genötigt, dem Leben des treuen Tieres ein Ende zu machen. Das Wort von der „Hundtreue“ ist eben keine Phrase!

Hall, 11. April. Einen seltenen Fang erbeutete der Jagdpächter Frenz in Geislingen am Kocher, insofern er dieser Tage beim Fällen einer hoblen Buche ein Prachtexemplar von einem Edelmarkler lebend einfing.

Leutkirch, 10. April. Bei der heutigen Musterung stellte sich hier der Rekrut Vinzenz Bernhard aus Winterstetten, der 1,29 Meter groß ist und 27½ Kilo wiegt.

Pforzheim, 11. April. Der Typhus ist vollständig aus unserer Stadt verschwunden. Ende der vorigen Woche lag nicht ein Typhuskranker mehr im Krankenhaus.

Pforzheim. Um billiger auf die Weltausstellung zu kommen, sind mit den beiden Weltreisenden, die vorige Woche hier waren, 2 junge Pforzheimer abgereist, um zu Fuß nach Paris zu gelangen.

Pforzheim. Zu den Dummen, die nicht alle werden, gehört auch ein hiesiger Einwohner. Derselbe erhielt vor einiger Zeit aus Spanien einen Brief, worin ihm mitgeteilt wurde, daß beim Kirchhof hier ziemlich viel Geld vergraben sei, er möchte doch dem Briefschreiber etwa 400 Mark schicken. Der gute Mann wollte all sein Geld zusammen und schickte dem Schatzgräber 200 Mark mit einer großen Entschuldigung, daß es ihm unmöglich sei, noch mehr zu schicken. Aber bis heute ist der Spanier noch nicht eingetroffen.

— In Weinheim (Baden) erhängte sich das 8jährige Söhnchen eines Großindustriellen wegen einer schlechten Censur.

— In Mainz ertränkte eine Arbeiterfrau ihr zwei Monate altes Kind in einer Badewanne, weil sie mit ihrem Manne in Unfrieden lebte.

— In einem Dorfe des untern Elzthales wurde der Totengräber vermißt. Der Mann war nirgends zu finden, bis man am nächsten Morgen aus einem frisch aufgeworfenen Grab ein lautes Schnarchen hörte. Hier lag der vermißte Totengräber und schlief noch immer seinen Kanonenrauch aus, den er sich am Tage vorher angetrunken hatte. Der Sturz in das Grab hatte ihm nichts geschadet.

München, 12. April. Die „M. N. Nachr.“ melden aus Bremen: Der Kassier Litta aus Duisburg, der mit der Kasse des Dampfesselvereins Düsseldorf durchgebrannt ist, wurde hier verhaftet. Man fand 11 400 Mark bei ihm vor.

München, 12. April. Die „M. N. N.“ melden aus Graz: Bei der Firma Lapp ereignete sich ein schweres Unglück. Ein Gefäß mit geschmolzenem Eisen brach und 4 Arbeiter wurden vollständig verbrannt.

— Ueber den deutschen Kronprinzen, dessen Volljährigkeitserklärung nunmehr bevorsteht, berichtet die „Kölnische Zeitung“: „Der Kronprinz, der seit seiner Ueberstellung von Pöbn nach Potsdam dort in großer Stille lebt und sich zunächst dem Studium der Militärwissenschaften widmet, in denen

ihm vier Lehrer der Kriegsschule in Potsdam Unterricht erteilen, hat sich vorzüglich entwickelt. An Körperlänge ist er bereits seinem kaiserlichen Vater über; wo er in Gesellschaft bisher erschienen ist, fällt sein beschriebenes Wesen und sein kluges Auge vor allem vorteilhaft auf. Bald nach der Volljährigkeitserklärung wird er zunächst längere Zeit im 1. Garderegiment zu Fuß Dienst thun und später nach Bonn übersiedeln, um dort die Hochschule zu besuchen.“

Nachen, 6. April. Der „Oeffentliche Anzeiger zum Amtsblatt der kgl. Regierung zu Aachen“ enthält eine Anzeige über die Güterrechtsverhältnisse von zwei Brautleuten, worin es heißt: „Zwischen den zukünftigen Eheleuten soll vollständige Gütertrennung bestehen. Das Vermögen der Braut besteht aus Haus- und Küchenmobilien im Werte von 2000 Mark, dasjenige des Bräutigams aus einem Volozipted, Gewehr, Revolver und Säbel.“ Hoffentlich fällt diese Ehe nicht so kriegerisch aus, wie man nach dieser Angabe über das „eingebraute Vermögen“ des Bräutigams anzunehmen versucht sein könnte.

— Ein ärztlicher Unglücksfall ereignete sich in der Exportbier-Brauerei Hofbräu zu Bamberg. Der Tagelöhner Josef Rau aus Bodendorf, ein verheirateter Mann, war daselbst im Treber-Lagerraum beschäftigt, die Treber in einen schräg abfallenden Schacht zu schaufeln. An dem unteren Teile des Schachtes befindet sich eine eiserne Auslaufwalze mit langen Eisenspißen, welche den Zweck hat, eine Verstopfung der Treber beim Einlaufen in einen weiteren Cylinder zu verhindern. Rau scheint nun bei seiner Arbeit ausgeglitten zu sein und fiel kopfüber in den Schacht, wobei er von den Eisenspißen der Auslaufwalze in entsetzlicher Weise verstümmelt wurde. Die ganze Halspartie war zermalmt und die linke Seite des Gesichtes vollständig abgerissen. Der Verunglückte war sofort tot.

— Kostbares Geschenk des Zaren an die Stadt Paris. Der Kaiser von Rußland hat der Stadt Paris ein wertvolles Geschenk gemacht. Es ist dies eine Karte von Frankreich, in Relief, die nur aus edlen Steinen und Metallen besteht. Das seltene Kunstwerk, das auf der Weltausstellung figurieren wird, wurde von dem General Basilius von Mostawenko überbracht. — Zu der Karte selbst sei bemerkt, daß die Städte darauf in echten Steinen bezeichnet sind, die Flüsse in Platina, die Namen der Städte in Gold, der Ocean in Lapis lazuli und der Rahmen, der 1 Meter 60 Centimeter umfaßt, in Lapis Nicolas II.

— „Verloren“. In einem Züricher Blatte lesen wir folgende Anzeige: „Verloren. Freitag morgen früh in der Rämistrasse (ungefähr Gegend des kantonalen Physik- und Physiologiegebäudes) ein goldener Kneifer, ein schwarzer Hut und Stock. Gest. Anmeldungen sind unter Chiffre J. B. 882 ins Berichtsbüro zu richten.“ Dem Vernehmen nach soll der Aufgeber der Annonce am folgenden Morgen unter der von ihm angegebenen Chiffre einen Brief erhalten haben, des Inhalts: „Na hören Sie mal, Sie müssen aber einen Riesenbrand gehabt haben! Wie ist denn heute Ihr Kater?“

∴ (Zweifel.) Wamm sagt immer, ich werd' 'mal grad' so naseweis wie Du, Papa — aber Deine Nase ist doch ganz blau,

Die Sirene.

Novelle von F. von Limburg.

15)

(Nachdruck verboten.)

VII.

Wie von Furien gejaagt war Konrad Baumann indes zur Brandstätte geeilt, totenbleich, voll heißem Jummer in der Seele. Ja, sie hatte Recht, Anna, daß sie das so sehnsüchtig verlangte Wort der Veröhnung nicht gesprochen, so leicht sollte seine Buße nicht sein, und dennoch sehnte er sich danach, wie der Sterbende nach einem letzten Tropfen Lobsal.

„Bebewohl“, murmelte er vor sich hin, nach seinem Hirn zurückschauend, welches jetzt hinter der Düne verschwand, „Gott sei mir Sünder gnädig!“

Im nächsten Moment stand er dem hellen Flammenmeere gegenüber, prasselnd züngelte die Lohge gen Himmel und, nicht zufrieden mit dem ersten Häuschen, hatte sie bereits ein zweites und drittes ergriffen; Jummergeschrei erscholl ringsumher, die Bewohner der Gebäude mochten teilweise schon in tiefem Schlafe gelegen haben, sie waren nur eben aus dem Bette gesprungen und vermochten kaum mehr als das nackte Leben zu retten.

„Der Herr Oberförster“, riefen viele Stimmen, als Baumann jetzt unter die braven Leute trat, „wie gut, daß Ihr kommt, 's ist ein entsetzliches Feuer!“

„Sind alle Menschen gerettet?“ frug der Angeredete hastig, „hier wohnen ja die armen Auzügler Grotes.“

„Ich glaube, die Frau liegt noch oben“, ließ sich eine Stimme vernehmen, „der Mann rief eben weinend noch ihr und ist nun besinnungslos umgefallen —“

„Wo ist sie — ich werde sie holen“, sagte Konrad Baumann ganz ruhig und streifte den Rock ab, welcher ihn hinderte, „Blitz da, Ihr Leute, wo liegt die Unglückliche?“

„Sie hat die Gicht und kann sich nicht rühren, dort im Stiebelstübchen liegt sie — aber Herr Oberförster, Ihr dürft nicht mehr hinaus! Das Dach wird soalech stürzen, die Sparren haben bereits Feuer gefangen und die Alte ist verloren.“

„Blitz da“, so klang es ruhig, furchtlos von den Lippen des Oberförsters, er faltete die Hände und neigte einen Moment in stillem Gebete das Haupt, während alle Anwesenden in schreckenvollem Schweigen zu ihm hinüber blickten. Dann schritt er vorwärts, der brennenden Hütte zu — und verschwand in der Thür derselben.

„Herrgott im Himmel, unser armer Oberförster ist verloren“, sagte ganz laut der Schulze des Dorfes, „die Balken brennen bereits, sie werden stürzen, ehe er —“

Da brach ein nicht enden wollendes Rufen aus, denn droben am kleinen Stiebelstübchen erschien hochauferichtet und leichenblau der junge Oberförster, eine leblose alte Frau in den Armen.

„Schnell, Ihr Leute, bringt Betten, sonst ist sie tot“, scholl eine Stimme deutlich verständlich durch das Prasseln und Zischen der Flammen, wenn Ihr zögert ist sie verloren!“

Wie es alles gekommen, hat kein Einziger später genau erzählen können; genug, im nächsten Augenblick sank die kranke Frau auf die herbeigeschafften Betten — und der

brennende Balken stürzte krachend in das Innere der Hütte —

Der Platz, wo Oberförster Baumann gestanden, war leer und die Anwesenden verhüllten schweigend das Antlitz. —

VIII.

„Was ist geschehen, um des Allmächtigen willen, wo blieb der Oberförster?“ klang eine leidenschaftliche Frauenstimme, und hoch zu Ross hielt Gräfin Jutta an der Brandstätte; das schöne Antlitz sah völlig entstellt aus, die bebende Hand vermochte kaum den Zügel halten und ihre Brust hob und senkte sich stürmisch.

Aber niemand antwortete ihr, sie hatten alle Thränen in den Augen und heimlich falteten sich die Hände zu einem Vaterunser.

„Rettet, rettet ihn“, schrie noch einmal die Schlossfrau vom Meere, „ich biete Euch hohen Lohn, ich will sein Leben mit Gold aufwiegen! Hört Ihr nicht? Weshalb steht Ihr so starr und bewegungslos und helfst nicht Euren Oberförster retten?“

Es ist zu spät, scholl es dumpf zurück, „aus dem Flammenmeer kann nicht einmal seine Leiche gerettet werden —“

Da brach das stolze Weib zusammen, die schrecklichsten Gewissensbisse folterten ihre Seele, doch es war zu spät!

Furchtbares Wort für das Menschenherz, dies kurze; „Zu spät.“ Berächtlich und finster wandten sich die Dörfler von der vornehmen Dame ab, die niemals ihren Gruß erwidert oder ein gütiges Wort für sie hatte, und nun so verzweifelt und händerringend dort auf dem schraubenden Rosse saß. Hörte sie nicht aus dem Krachen der Balken und dem Prasseln der Flammen eine ernste Stimme heraus: „Du trägst die Schuld! Durch Dich ward er in den Tod getrieben, durch Dich ist sein Weib, seine Kinder verlassen, verwaist!“

Mit der letzten Kraft, die ihr geblieben, warf Jutta das Pferd herum und jagte davon, dem einsam und dunkel daliegenden Forstbause zu; was sie da wollte, hätte sie sich nicht vorher erklären können, es trieb sie eben mit unwiderstehlicher Gewalt hin.

Hoffst, wie von Furien gepeitscht, flog das Tier durch die dunkle Nacht; nur mitunter, wenn die Wellen drohender aufbrüllten oder eine Möwe jäh verübefflog, wickerte es hell auf und dann schauderte die bleich Reiterin zusammen.

Jetzt zog sie die Zügel fest, als das Forsthaus vor ihr lag und sprang hastig aus dem Sattel, das schraubende Pferd lose an einen Baum bindend; dann wandte sie sich zur Hausthür augenscheinlich schwer mit sich kämpfend.

Kreisend drehte sich die Pforte in den Angeln, der Hineinstur war öde und dunkel, doch schon erschien im Hintergrunde ein fahler Lichtschein und gleich darauf stand Anna vor der Gräfin; aber sie prallte zurück als habe sie einen Geist gesehen, dann streckte sie abwehrend die Hand aus.

„Jutta, Du? Was willst Du von mir? Barmherziger Himmel, willst Du noch mehr Unheil über mich häufen, als Du bereits thatest?“

„Nein, Anna“, stöhnte die Schlossfrau, „diesmal bin ich nicht schuld an —“

„So bringst Du dennoch Unheil — ich wüßte es! Das Räuzchen schreit unauf-

börlisch und der Tobtenwurm pocht an die Wand“

„Anno, kannst Du mir vergeben?“

„So hat mich vor wenigen Stunden schon eine andere Stimme gefragt“, sprach die arme Frau tonlos, „aber, Jutta, glaubst Du, daß es für mich so leicht ist, die Frage zu bejahen? Monate, nein, Jahre lang kann man nicht hintergangen werden, um dann so gleich — zu vergessen — und ich glaube — Du seilst meine Freundin —“

Das sonst so übermüthige Weib senkte beschämt das blonde Haupt. „Anna — ich fühle daß ich an Dir gesündigt habe, und doch nicht so schwer als Du denkst — denn ich liebte Deinen Gatten nicht —“

(Fortsetzung folgt.)

Haushwirtschaffliches.

Für die Poesie ist kein Platz mehr auf der Erde.

Wie vielen Hausfrauen z. B. war das Bleichen der Wäsche auf sonnigen Wiesen sozusagen ein poesievolles Vergnügen. Aber woher sollten in der Großstadt alle die Bleichen kommen, um jeder einzelnen Hausfrau dieses Vergnügen zu gewähren? Da bleibt von der Poesie nichts weiter übrig als die praktische Forderung, daß die Wäsche nicht nur rein, sondern weiß sein soll. Und wenn die Bleiche dazu nicht mehr möglich ist, muß eben ein anderes Mittel gefunden werden. Natürlich ist dies andere Mittel längst vorhanden; denn Dr. Thompson's Seifenpulver in den allbekannten roten Paketen mit dem weißen Schwan macht die Wäsche ohne Bleiche — ja sogar ohne das mühsame Arbeiten am Waschbrett — blütenweiß und duftiger, als es die Rasenbleiche jemals vermochte. Und jetzt kommen auch die Frauen auf dem Lande dahinter, daß es mit der Poesie der Rasenbleiche überhaupt keinen Haken hat; denn im Grunde ist das ewige Wasserschleppen eine mühsame Arbeit, die zudem nasse Füße und Schnupfen bringt. Die Frauen des Landes machen es den Stadtfrauen nach und brauchen ebenfalls Dr. Thompson's Seifenpulver mit dem Schwan.

Verschiedenes.

— Ein Musterehepaar. Der „Bad. Landmann“ brachte in seiner Montagsnummer folgende Warnung: „Ich warne jeden, meiner schon siebzehnmals entlaufenen Frau Zitha Schneider auf meinen Namen zu borgen, weil ich für sie keine Zahlung mehr leiste. Leo Schneider, Eutingen.“ — Als Antwort bringt die entlaufene Ehefrau folgende Erklärung: „Ich erkläre hiermit, daß ich schon acht Monate nicht mehr mit Leo Schneider hause und seither aus einer anständigen Schüssel esse und nicht aus dem Sautrog, wie er es mit mir im Sinne hatte. Er hat vielleicht einmal nichts mehr in einem Sautrog, viel weniger in einer Schüssel; auch brauche ich ihn nicht zur Bezahlung, denn er wird vielleicht auf seinen Namen selber nichts bekommen. Er glaubte, wenn er nach Eutingen zieht, gehe ich wieder zu ihm, indem er es mir vielmals sagen ließ und sogar durch das Gericht mich verlangen wollte. Mein Gott behüte mich! Zum quälen lassen für mein Lebtag bin ich gewiß nicht geboren. Er hätte ruhig in Sulzbach bleiben können. Dies als erste und letzte Antwort. Zitha Schneider, Eutingen.“